

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 93 (2006)
Heft: 3: Zaha Hadid et cetera

Artikel: Steinerne Insel : Hauptsitz IBM Schweiz in Zürich-Altstetten von Max Dudler
Autor: Keller, Thomas K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steinerne Insel

Hauptsitz IBM Schweiz in Zürich-Altstetten von Max Dudler

Text: Thomas K. Keller, Bilder: Walter Mair Der neue Hauptsitz von IBM Schweiz mutet wie eine steinerne Insel an. Unmittelbar an der Eisenbahnlinie gelegen, markiert das S-förmige Volumen mit Innenhof und Hochhausscheibe den Eingang zu Zürich West. Seine kraftvolle Architektur gibt eine überzeugende Antwort auf die Rauheit des Gleisfeldes und die grossmassstäblichen Büro- und Gewerbebauten der näheren Umgebung.

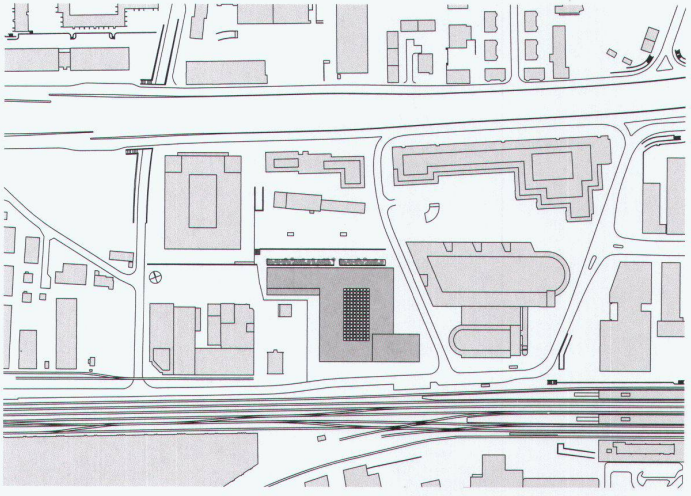
Der neue Hauptsitz von IBM Schweiz ist gebaut: an der Vulkanstrasse in Zürich-Altstetten. Indem rund 2000 Mitarbeitende in einem einzigen Gebäude mit 1200 fest eingerichteten Büroarbeits- und 236 Auto-parkplätzen zusammengeführt worden sind, hat der Konzern seine Gebäudesituation auf eindrückliche Art optimieren können. Der Standort Altstetten ist dabei keine Überraschung, er hat für IBM Schweiz bereits Tradition. Der Abschied aus dem Stadtzentrum setzte Mitte der Achtzigerjahre ein und wurde 1995 mit dem Verlassen des 1973 von Jacques Schader entworfenen Hauptsitzes am General Guisan Quai endgültig besiegelt. Das von Max Dudler konzipierte neue Hauptgebäude in Altstetten reiht sich in eine Serie bemerkenswerter Architekturen dieser Firma ein; die anderen beiden wichtigen Gebäude in Zürich-Altstetten, der grosse Verwaltungsbau am Bahnhofplatz von Werner Gantenbein (1986) und das alte Hauptquartier von Mario Campi (1995), wurden aber bereits wieder verlassen. IBM, obwohl Initiant und Bauherr des Neubauprojekts, ist deshalb im neuen Gebäude wohlweislich nur noch Mieter. Der Konzern besetzt, dank der Verlegung der Europazentrale von Paris nach Zürich, zurzeit jedoch das gesamte Gebäude.

Aus einer konzerninternen Optimierungsoperation heraus ist mit einer signifikanten Architektur ein neues Volumen Stadt entstanden, das unmittelbar an der Eisenbahnlinie gelegen, den Eingang zu Zürich West markiert. Der Logik von Zürichs Zonenplan folgend,

in dem Altstetten in der Hochhausplanung prominent vertreten ist, trägt der sich zum Hoftyp schliessende Mäander mit seinem kleinen Scheibenhochhaus zur angestrebten Artikulation eines «Aargauer Tores» bei. Hier werden die Pendlerströme abgefangen, bevor sie die Infrastruktur der Kernstadt noch mehr belasten. Analog dazu sind in Oerlikon und Leutschenbach bereits die ersten Zeichen des «Thurgauer Tores» entstanden, wobei in Form der Sunrise Towers ein erstes Landmark bezeichnenderweise ebenfalls von Max Dudler mitgestaltet wurde.

Bauen in Zürichs äusserer City

Max Dudlers Architekturen bringen das neue Hochhausprogramm an Zürichs Stadträndern als erste in eine signifikante Form. Der Ort der Eingriffe würde in vergleichbaren Städten mit anderer Geographie äusserer Cityring genannt: An Knotenstellen des regionalen S-Bahnnetzes gelegen und zudem gut mit Tram und Bus erschlossen, sind die alten, aber eingemeindeten Vorstädte zu interessanten Andockstellen für die globalisierten Player geworden. Die Frage, mit welchen städtebaulichen und architektonischen Konzepten diese äussere Zürcher City artikuliert wird, ist bis anhin jedoch nur ansatzweise untersucht worden. Es ist dies eine Frage, die nur bedingt mit der Umnutzung ganzer Industrieareale und der Formulierung städtebaulicher Leitbilder für ganze Entwicklungsgebiete einhergeht. Es ist die Frage, wo und wie sich die hoch verdichteten Corporate-Maschinerien an das Stadtnetz anschliessen und welche Stadt daraus entsteht. Diese Problematik gewinnt an Brisanz, weil sich mit der anstehenden Neuerfindung von Schlieren und der Glatttalstadt der planerische Fokus bereits weiter aus dem Stadtgebiet heraus zu verlagern scheint. Altstetten und Oerlikon-Leutschenbach sind städtebaulich jedoch noch nicht gelöst. Bevor sich der Planungsfokus unter dem Schlagwort Metropolraum über die politischen Grenzziehungen der Kernstadt hinausbewegt, darf noch einmal innegehalten werden.





Die neue Zürcher City entsteht, ob gewollt oder nicht, in der rauen und dispers angelegten Wirklichkeit der Vorstadt. Inmitten einer offenen Bebauungsweise, die historisch bedingt ist, entstehen auf frei gewordenen Parzellen neue Häuser. Gefragt sind, in kooperativer Übereinstimmung von Politik, Planung und Investorentum, Häuser von städtebaulichem Format. Dies ist eine Errungenschaft, wie mit Seitenblick nach München leicht festgestellt werden kann. In jener Stadt haben Ungetüme verschiedenster Prägung heftige Bürgerproteste hervorgerufen. In Zürich sind städtische Architekturen gefordert, die einen Bezug zu ihrer Umgebung aufbauen, obwohl sie aus einer neuen Welt kommen. Als Cityarchitekturen für Dienstleister, die kapitalintensiv gebaut sind und wie das IBM Headquarter zu den grossen Minergie-Bauten der Schweiz gehören, bringen sie neue Wertschöpfungsdimensionen in Quartiere, die solches nicht gewohnt sind. Deshalb sollen diese Cityarchitekturen keine Überbauungen, keine Siedlungen, keine Anlagen, keine Skulpturen sein, sondern Häuser. Sie sollen in Etappen zu architektonischen Ensembles zusammen wachsen können, alleine aber bereits stark genug sein, um auch als Planungsfragment kein Unbehagen auszulösen.

Collage City und Ungers' «Entwicklung der Grossstadt»

In diesem sozioökonomischen Umfeld überrascht es nicht, dass sich das städtebauliche Denkmodell der von Colin Rowe und Fred Koetter 1978 propagierten «Collage City» wieder stärker anbietet. Diese Tendenz ist sowohl aus der Theorie wie auch aus der Praxis wieder stärker zu hören. Sehr aktuell liest sich dabei auch die deutsche Theorieversion, die Oswald Mathias Ungers 1981 in seinen «Sechs Thesen für die zukünftige Entwicklung der Grossstadt» artikuliert hat.¹ Zur Umgestaltung der fragmentierten Grossstadt, die sowohl Schrumpfungs- wie auch Wachstumsproblemen ausgesetzt ist, wird als Stadtmodell ein «grüner Städtearchipel» vorgeschlagen: «Die neu zu schaffenden urbanen Inseln erhalten eine ihr gemässe durch Geschichte, soziale Struktur geprägte Identität. Die gesamte Stadt bildet eine Föderation solcher unterschiedlich strukturierter, bewusst antithetisch gestalteter Städteinheiten. Massgeblich für die Auswahl sollte die Tatsache sein, bis zu welchem Grad Ideen und Konzepte in einer reinen und erfassbaren Form vorhanden sind, so dass die Geschichte der Stadt und auch der Architektur wieder mit der Geschichte von Ideen in Übereinstimmung gebracht wird.»² Das Stadtver-



ständnis, das bei Ungers zum Ausdruck kommt, lässt sich überraschend stimmig auf Dudlers Vorgehen beim Bau für IBM übertragen. Die Idee einer Stadt in der Stadt wird, wenn auch in Kleinstform, umgesetzt. Ungers gesellschaftsökologische Thesen sind zwar auf Investorentauglichkeit umgeschrieben, der Anspruch an die Architektur der Stadt wird aber erfolgreich erhalten. Über eine ins Extreme abstrahierte Fassadensprache wird eine Übereinstimmung mit der «Geschichte der Ideen» gesucht.

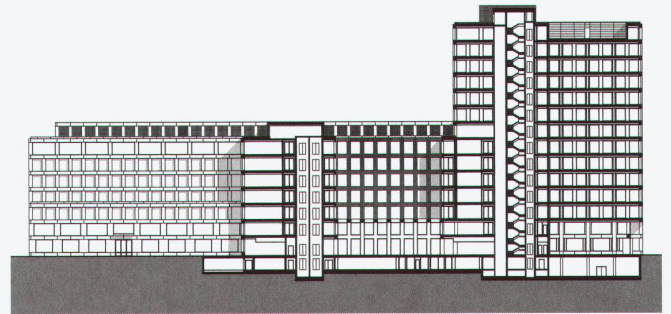
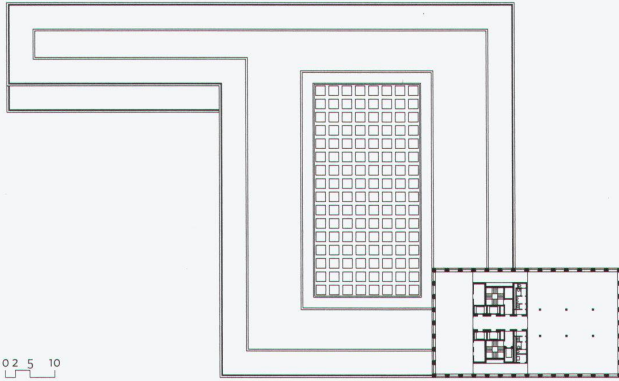
Für die Strukturierung seiner Altstetter Insel greift Max Dudler auf die Möglichkeiten des Ensemble-Blocks zurück. Mit dem unerbittlichen Anspruch, innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen stadträumliche und architektonische Figuren zu gestalten, die dem Ort einen Sinn geben, spielt das Projekt kräftig mit den Möglichkeiten eines typologischen Entwurfsansatzes. Obwohl die Erweiterungszeile, welche dereinst parallel zur nördlichen Front verlaufen und den Stadtgarten auch räumlich fassen soll, noch nicht errichtet ist, entwickelt die Figur des Hauptbaus bereits eine starke Präsenz. Der Kopfbau, ein kleines Scheibenhochhaus, orientiert sich mit dem Haupteingang direkt und unmissverständlich zum Bahnhof: ein

städtebaulicher Glücksfall, welcher die «innere Stadt» des Gebäudekomplexes schnell mit der städtischen Atmosphäre am Bahnhof verbindet und somit ein städtisches Kontinuum erzeugt. Dieses Vorgehen kann, gegeben auch durch die bauliche Situation in der Umgebung, leider nicht überall durchgehalten werden. Während der Stadtgarten als Fussgängerverbindung des Quartiers ein Versprechen für die Zukunft darstellt, mangelt es der Autofahrt an jeglichem städtischen Flair. Auch die Platzfläche an der Herostrasse führt einem beim Anblick der Fassade vor Augen, dass sich das Betriebsgeheimnis und die dazu gehörige Stadt eben doch mehrheitlich im Gebäude befindet.

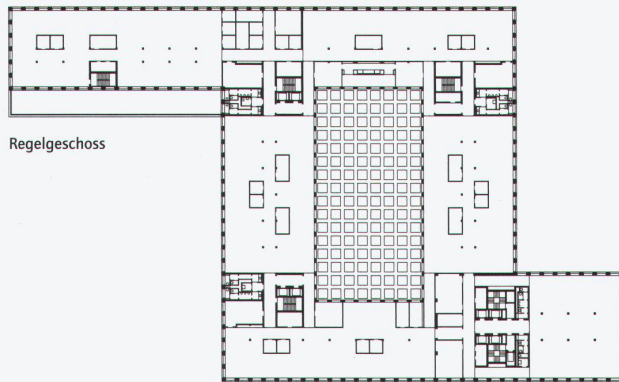
Dreiklang in Stein, Glas und Schatten

Diese innere Stadt wird über eine beeindruckende Raumsequenz erfahren. Vor allem im Erdgeschoss manifestiert sich die Essenz der dudlerschen Architektur, welche der Kern- und Stützenstruktur des Bürogebäudes markante Figuren von «reiner und erfassbarer Form» einschreibt. Die zweigeschossige, in Stein gekleidete Eingangshalle, erhielt eine weisse, baldachinähnlich getragene Lichtdecke eingebaut, über die man zum dunklen, gedrungenen Lift- und Garderobebereich

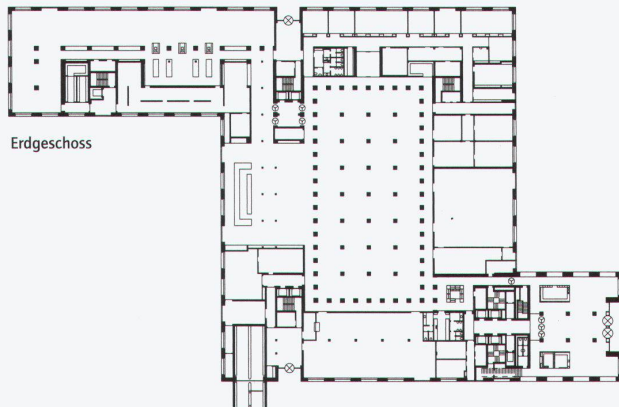
1 Oswald Mathias Ungers, Sechs Thesen für die zukünftige Entwicklung der Grossstadt, in: Akademie der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen und der Deutschen UNESCO-Kommission (Hrsg.), *Leben in der Stadt. Stadterneuerung als Herausforderung unserer Zeit*, 1981. Reprint in: Vittorio Magnago Lampugnani, Katia Frey, Eliana Perotti (Hrsg.), *Anthologie zum Städtebau, Band III, Vom Wiederaufbau zur zeitgenössischen Stadt*, Berlin 2005, S. 294–300.
2 Ebenda, S. 296f.



Längsschnitt



Regelgeschoss



Erdgeschoss







Eingangshalle

Thomas K. Keller, geb. 1970, Architekt ETH, hat in Zürich und während eines Austauschsemesters an der Südost-Universität in Nanjing, China, studiert. Assistent am Institut gta der ETH Zürich sowie selbständiger Architekt in Zürich und im Thurgau.

Literatur: Max Dudler, IBM Schweiz, Sulgen/Zürich 2005; mit einem Text von Christoph Wieser

Bauherrschaft: Allreal Vulkan AG, Zürich

Nutzer/Mieter: IBM Schweiz

Bauherrenvertreter: Beta Projekt Management AG, Zürich

Architekt: Max Dudler, Zürich/Berlin/Frankfurt a. M.; Mitarbeit: Mark van Kleef (Projektleitung), Christoph Sauter, Clive Hildering, Julia Dahlhaus, Isabelle Meissner, Georg Schönborn, Jochen Soydan, Sebastian von Oppen, Nina Herchenbach, Christian Moeller, René Salzmann, Martin Puppel, Phil Peterson

Umgebungsplanung: Vetsch, Nipkow Partner AG Landschaftsarchitekten, ZH

Lichtplanung: Vogt & Partner, Lichtgestaltende Ingenieure, Winterthur

Bauingenieure: Walter Mory Maier Bauingenieure AG, Basel, und Höltschi & Schurter Ingenieure, Zürich

Energie-/Gebäudetechnikingenieure: Aicher De Martin Zweng AG, Luzern

Fassadenplanung: Metall-Bau-Technik Reto Gloor, Guntershausen

gelangen kann. Die zentrale Halle im Gebäudehof, die Markthalle, gewinnt über eine dichte Anordnung von breiten Stützen eine hohe raumplastische Qualität. Mit dem Blick durch die Glasdecke in den Hof erweitert sich das Raumerlebnis zusätzlich, so dass ein Raum entsteht, der dank seiner Prägnanz und Robustheit weit über der handelsüblichen Qualität von Corporate-Lobbies steht. Von der Markthalle führen Räume in die Cafeteria und in das Personalrestaurant, in denen spezifische Raumbereiche mit Eiche ausgekleidet sind. Wie immer stellt sich auch bei dieser Baute die Frage, bis wohin die Rigidität der architektonischen Konzeption in der Ausstattung weitergeführt werden soll. Im Falle der ebenfalls von Dudler entworfenen Leuchten für verschiedene Bereiche des Erdgeschosses darf der Erfolg bezweifelt werden. Die 'reine Idee' des Baus mutiert bei diesen zum 'blossen Stil' und konterkariert sich damit selbst auf unvorteilhafte Weise.

Höhepunkt der streng und konzis angelegten Architektur ist sicherlich die Fassadenkonzeption, welche in der Proportionierung und Ausdetaillierung des Grundmoduls meisterhafte Züge trägt. Der Köseine-Granit aus dem Fichtelgebirge, über eine Hochdruckbearbeitung mit Wasser aufgeraut, zeichnet auf einem Achsmass von 2,79 Metern eine Rasterfassade mit gleich grossen Gesims- und Leibungselementen. In ihrer Tiefenprofilierung und Abstraktion erfährt die Fassade einen Grad von Überhöhung, welche zu einem beeindruckenden Synonym für die moderne Rationalität der Stadt wird. Die Kastenfenster, welche mit der Isolierverglasung zur äusseren Seite angeschlagen sind, wirken rahmenlos an die Steinverkleidung anschliessend und ermöglichen auf diese Weise einen mächtigen Dreiklang von Stein, Glas und Schatten. In der repetitiven Fassadengestaltung lässt sich klar das Bestreben erkennen, das Abbild der Grossraumbüros mit einer Kompositionsstruktur auszudrücken, welche den städtischen Gedanken nach aussen trägt. Während der Dachabschluss mit dem Kranz von doppelachsigen, aussen bündigen Fenstern das Volumen leicht und elegant in den Himmel überführt, ist der Sockelbereich etwas problematischer. Für die heutige Zeit atypisch erscheint die Tatsache, dass die kleinsten Fensteröffnungen im Erdgeschoss angeordnet sind. Was in einem historischen Umfeld mit klassizistischen Einzelbauten gut funktioniert, mutet bei diesem Bau etwas fremd an. Unmissverständlich wird man darauf hingewiesen, dass kein Flaneur erwartet wird. Insgesamt aber überragt die steinerne Insel mit ihrer Luzidität das Bahnhofsgebiet auf eindruckliche Weise. Der Erfolg des Projekts liegt in der Noblesse, die quartiersverträglich geworden ist. Ob man die Inselgrenzen über den Parzellenrand hinaus erweitern könnte, und wie viele Architekturen dieser Gattung die Altstetter Insel ertragen würde, bleibt eine schwierig zu beantwortende Frage. Der IBM Hauptsitz aber wird sie gut überdauern, wenn auch dereinst vielleicht ohne IBM. ■



Grossraumbüros. – Bild: Giorgio Hoch

Concentration bâtie *Siège social IBM Suisse à Zurich-Altstetten par Max Dudler* Le nouveau siège social IBM Suisse vient d'être lui aussi édifié à Zurich-Altstetten, seulement dix ans après celui réalisé par Mario Campi. En concentrant tous les postes de travail en un seul lieu, le groupe concrétise l'un des plus grands ensembles de services sur la ceinture extérieure zurichoise.

Les anciens faubourgs d'Oerlikon-Leutschenbach et d'Altstetten deviennent toujours plus les points de fixation du Global Player qui, avec ses grandes architectures urbaines, absorbe les flux d'employés venant des agglomérations voisines et les capte symboliquement à la limite de la ville. La question de savoir comment ces nouvelles architectures s'articulent dans les faubourgs de Zurich n'a été que très sommairement étudiée.

Le siège social IBM de Max Dudler se caractérise par une méthode d'approche coordonnant les intérêts de la planification urbaine, de la politique et des investisseurs. Au sein des constructions dispersées d'Altstetten, son concept urbanistique prévoyant d'édifier sur la parcelle, un «ensemble bloc» composé de deux parties, donne dès maintenant sous une forme encore fragmentaire, une impression convaincante qui, dans un sens plus général, fait référence à l'idée de «Collage City» propagée en 1978 par Colin Rowe et Fred Koetter. Dans la mesure où il crée une ville dans la ville sur le terrain, l'ensemble de Dudler s'apparente à l'idée «d'archipel de verdure urbain», version théorique allemande d'un modèle urbanistique énoncé en 1981 par Oswald Mathias Ungers. Ce faisant, un langage de façade d'une grande abstraction recherche une correspondance avec «l'Histoire des idées» (Ungers) et réussit à créer un synonyme de la rationalité urbaine moderne. ■

Stone Island *Headquarters of IBM Switzerland in Zürich-Altstetten by Max Dudler* The new headquarters of IBM Switzerland are now completed, only ten years after the last new IBM building by Mario Campi, and once again in Zürich-Altstetten. With the concentration of all the workplaces in one location, this is one of the largest service buildings in Zurich's outer city ring. Increasingly, the former suburbs of Oerlikon, Leutschenbach and Altstetten are turning into docking stations for globalised players whose city architecture with its high-rise elements symbolically intercepts the stream of commuters from the neighbouring agglomerations on the city boundaries. In Zurich, the question of how innovative projects of urban architecture are articulated in the suburbs has only just begun to be examined.

Max Dudler's IBM Headquarters are characterised by an approach that complies excellently with the co-operative procedures of urban planning, politics and investment. Within his urban planning concept, which envisages a "block ensemble" on the plot of land with two building sections, he is building a structure that, in the dispersive surroundings of Altstetten, already makes a convincing impression in its present – still fragmentary – form and offers, in an extended sense, a reference to the idea of the "Collage City" propagated by Colin Rowe and Fred Koetter in 1978. The German theoretical version of this – Oswald Mathias Unger's urban model, formulated in 1981 – bears a certain similarity to Dudler's building in that, following the idea of "green urban archipelagos", it represents a city within a city on the site. By means of the extremely abstracted language of the façade, an agreement with the "history of ideas" (Ungers) was sought; and a successful synonym for modern urban reality was created. ■